

DeafMind & DeafDidaktik

Seit 2016 wird am Kompetenzzentrum für Gebärdensprache und Gestik (SignGes) der RWTH Aachen in der Arbeitsgruppe ‚DeafDidaktik‘ der Frage nachgegangen, inwieweit die Modalität einer Sprache (vokal-auditiv vs. gestisch-visuell) nicht nur einen Einfluss auf die Organisation von Wissen hat, sondern ob sie auch bei der Vermittlung von Wissen in Gebärdensprache bezüglich der Inhalte, Struktur, Methoden und Materialien eine Rolle spielen sollte.

Forschungsergebnisse zeigen, dass es einen **Sprachmodalitätseffekt** gibt, der sich je nach verwendeter Sprache (Gebärdensprache vs. Lautsprache) in unterschiedlichen Formen der semantischen Wissensorganisation ausdrückt (Grote, 2013). Taube Signer denken und kommunizieren im Vergleich zu hörenden Non-Signern anders, d.h. sie entwickeln ein von der Gebärdensprache beeinflusstes Denken, das wir ‚**DeafMind**‘ nennen.

Somit sollte für den schulischen Unterricht bei tauben SchülerInnen berücksichtigt werden, dass diese eine andere Lernkultur und Didaktik benötigen als hörende SchülerInnen. Die reine Übersetzung lautsprachlich vermittelter Lerneinheiten durch Gebärdensprachdolmetscher:innen oder ein bilingualer Unterricht reichen nicht aus, um den kognitiven Denkstrukturen und -prozessen tauber Kinder gerecht zu werden. Insbesondere auch deshalb, weil unser aktuelles Bildungssystem immer noch stark literal und damit linear ausgerichtet ist, d.h. dort vor allem mit schriftsprachlichem Material gearbeitet wird (Literale Didaktik).

Das ändert sich zwar aktuell und es gibt in den Schulen immer mehr Bemühungen unter Zuhilfenahme der neuen Medien schulisches Wissen wieder stärker sinnlich, vor allem visuell zu vermitteln (Iconic Turn), aber diese Form des hybriden Unterrichts entspricht bislang nur ansatzweise den Anforderungen an eine Didaktik, die passend für taube Signer wäre.

‚**DeafDidaktik**‘ bedeutet, dass die im Unterricht verwendeten Methoden und Materialien kohärent sind mit der Art und Weise des Denkens tauber Signer. Sie richtet sich aus an den stärker syntagmatisch organisierten semantischen Konzepten eines ‚DeafMind‘ und basiert auf einer weniger linearen, sondern stärker visuell-räumlichen, d.h. eher sinnlichen dreidimensional-szenischen Vermittlung von Wissen. DeafDidaktik basiert auf den natürlichen Sprachstrukturen der DGS, die sich seit jeher im dreidimensionalen Raum entfaltet und entwickelt haben.

In dem Workshop ‚Deaf Mind & DeafDidaktik‘ geht es um eine Einführung in eine Didaktik, die sich die visuell-manuellen Techniken, der sich die Deutsche Gebärdensprache als natürliche Sprache bedient, gezielt zu Nutze macht. Diese Didaktik eignet sich nicht nur besonders für taube Menschen, sondern für alle, die einen stärker visuell-räumlichen Didaktik-Stil gegenüber einem linear-literalen bevorzugen.